

SOLOTHURN


DAS ZELT
Sina in der Reithalle

Die Walliser Sängerin gehört zu den Top-Acts in «Das Zelt» Seite 27

www.espace.ch

Solothurner Tagblatt

Freitag, 15. April 2005

23

ZUR PERSON

Eigene Firma

Seit anfangs Jahr führt Doris Aebi zusammen mit René Kühni in Zürich die eigene Beratungsfirma aebi+kuehni ag.

Nach ihrem Studium der Soziologie, Wirtschaftswissenschaften und Politologie promovierte Doris Aebi 1994 mit der Doktorarbeit zum Thema «Weiterbildung zwischen Markt und Staat». Von 1994 bis 1998 hatte sie bei der UBS in Zürich die Leitung verschiedener strategischer Projekte inne, von 1998 bis 2000 war Aebi Direktions-Mitglied und Leiterin Allfinanz der Credit Suisse.

Bevor sie sich selbstständig machte, arbeitete sie während vier Jahren in der Executive Search Firma von Dr. Björn Johansson. Nach ihrer Zeit im Solothurner Kantonsrat (1993 bis 2000) – sie war auch in der Finanzkommission und wurde 1997 als Kandidatin der SP für die Regierungsratswahlen aufgestellt – sass sie im Verwaltungsrat der Migros Aare. Seit 1997 ist Doris Aebi im Schulrat der Fachhochschule Solothurn/Nordwestschweiz und seit dem Jahr 2003 auch als Mitglied im Verwaltungsrat des Migros-Genossenschaftsbundes tätig.

Sie liebt ihr Haus mit dem grossen wilden Garten, kocht gerne und geniesst mit ihrem Partner ausgedehnte Fahrten mit dem Tandem entlang der Aare oder der Suhre. **SKA**

MARIASTEIN

Fotofalle geklaut

Ein Biologe wollte mit einer Fotofalle Bilder von scheuen Tieren schiessen. Dreiste Diebe haben das Gerät gestohlen.

Die Kamera ist mit einem Bewegungsmelder gekoppelt und schiesst Fotos, sobald sich vor der Linse etwas regt. Um Bilder von seltenen und scheuen Tieren zu schiessen, hatte der Wissenschaftler das Gerät vor einigen Tagen in einem kleinen Waldteil in der Nähe von Rotburg aufgestellt. Auf einem Schild erklärte er den Zweck der Installation.

Bei einem Kontrollgang musste der Wissenschaftler nun feststellen, dass Kamera und Bewegungsmelder gestohlen wurden. Der Diebstahl passierte zwischen dem 6. und dem 10. April, wie die Polizei mitteilt. Nun werden Zeugen gesucht. Bei der Kamera handelt es sich um ein Modell Canon, Typ Prima AS-1. Der Bewegungsmelder stammt von der Marke Trailmaster. **PKS**

REKLAME

«Herzlich willkommen bei der Berner Kantonalbank, auch am Samstagvormittag von 9.00 – 12.00.»

Andreas Probst
Kundenberater
032 626 31 46
andreas.probst@bekb.ch

B E K B | B C B E

Berner Kantonalbank
Gurzelgasse 24, 4502 Solothurn

«TRAUMJOB» MIT DORIS AEBI

Beirätin statt Regierungsrätin

Am Sonntag lanciert SF DRS die Casting-Serie «Traumjob» mit Jürg Marquard. In seinem Beraterteam sitzt Doris Aebi, Headhunterin für Top-Manager und einst SP-Kandidatin für die Solothurner Regierung.

Der Feierabendverkehr staut sich in der Bahnhofstrasse und ein angenehmer Frühlingsabend senkt sich über die Kantonshauptstadt Aarau. Für viele Solothurner – besonders aus dem oberen Kantonsteil – eine unbekannte Stadt. Nicht für Doris Aebi. Sie stammt aus dem solothurnischen Schönenwerd, quasi einem Vorort von Aarau, seit vier Jahren wohnt sie etwas weiter südlich, in Schöftland.

Für mehr Risikofreudigkeit

Wie kam Doris Aebi in den Beirat von Jürg Marquard und was reizte die Wirtschaftssoziologin an der Sendung «Traumjob» besonders? «Ich wurde ganz einfach angefragt», erklärt sie, dass Marquard neben einem Beirat aus dem Bereich Medien (Wirtschaftsjournalist Markus Gisler) auch Headhunter-seitig jemanden suchte. Natürlich sei die Sendung ein bisschen voyeuristisch, aber es reizte sie vor allem die neue Aufgabe: «Das Wirtschaftswachstum ist im internationalen Vergleich immer noch ungenügend, gewisse Ängste und Unsicherheiten herrschen vor, und es mangelt an Risikofreudigkeit.» Die Sendung «Traumjob» wirke dem etwas entgegen, indem engagierte

und gut qualifizierte junge Leute gezeigt würden, die nichts zu verlieren hätten, aber sehr wohl wüssten, was sie wollen. «Da ist auch eine erzieherische Komponente enthalten», sagt die 40-Jährige, «denn heute wird eine hohe Leistungsbereitschaft verlangt, doch die junge Generation – das habe ich selber miterlebt – ist doch etwas verwöhnt.»

Rituale einer Männerwelt

Unter den zwölf Kandidaten befinden sich sechs Frauen – ist dieser Anteil untypisch oder hat sich die Situation in der Männerdomäne der Manager verbessert? «Nein», lautet die klare Antwort von Doris Aebi und sie fügt an: «Es kommt zwar immer auf die Unternehmenskultur an, aber ich glaube nicht, dass sich dies bald ändern wird.» Die Zeiten seien auf Vollpensen ausgelegt und die externe Kinderbetreuung sei immer noch nicht ausreichend. «Die kulturellen Rituale in der Wirtschaftswelt sind stark männlich geprägt», weiss Aebi. Dabei wäre eine bessere Durchmischung anstrebenenswert. Nicht nur wegen der Chancengleichheit, «sondern weil es normal wäre und die Rituale ausgewogener würden.» Immerhin: In der Auswahl der Führungskräfte, die sie vermittelt, befänden sich immer auch Frauen.

Derrick/der Alte zugleich

Acht Jahre sass Aebi für die SP im Solothurner Kantonsrat und war auch Mitglied der Finanzkommission in einer Zeit, als der Kanton tiefrote Zahlen schrieb. Die Finanzlage ist heute wesentlich besser, die Verwal-



Bild: SF DRS

«Die kulturellen Rituale in der Wirtschaftswelt sind stark männlich geprägt»: Headhunterin und «Traumjob»-Beraterin Doris Aebi.

tung denkt unternehmerischer und der Bildungsbereich befindet sich stark im Umbruch. Denkt die alt Kantonsrätin nie daran, in die Politik zurückzukehren? «Man soll niemals nie sagen», findet die Headhunterin. Durch ihre Mandate sei sie allerdings schon voll ausgelag-

stet und ihren Job will sie nicht aufgeben: «Meine Arbeit ist täglich anders, und wir müssen unsere Klienten, die Unternehmen, sehr gut kennen lernen, um die passenden Persönlichkeiten zu finden.» Als Headhunterin sei sie quasi gleichzeitig Derrick und der Alte: Zuerst wer-

de eine Analyse des Tatumstandes gemacht, dann suche sie anhand von Indizien den «richtigen Täter».

Die SP und die Wirtschaft

Noch einmal zurück zum Kantonsrat. «Das war eine gute Zeit, die mir viel brachte», hält Doris Aebi fest. Doch sie räumt auch ein: «Die Toleranz der SP gegenüber Leuten, die von ihrem beruflichen Werdegang her nicht dem klassischen SP-Bild entsprechen, erlebte ich als sehr tief – im Gegensatz zur Akzeptanz, welche ich als aktive SP-Politikerin bei meinen Arbeitgebern vorfand – und das ist doch schade.» Daraus spreche kein Groll gegen die SP, betont Aebi, das sei einfach ihre Feststellung.

Vorbildcharakter

So wird sich Doris Aebi in absehbarer Zeit also nicht mehr für die SP Solothurn engagieren, wir werden die kommenden Sonntage aber einige Kostproben ihres Fachwissens zu sehen bekommen. In der Serie «Traumjob» habe sie darauf geachtet, dass es fair und professionell zu und her gehe. «Mobbing und Ellbögen waren nicht erwünscht», beteuert sie. Und dass die Hälfte der Kandidaten weiblich sind, «ist doch super», kommentiert Doris Aebi, «die Sendung hat sehr viel Vorbildcharakter.»

STEFAN KAISER

«Traumjob – nur einer schafft es»: Die elfteilige Casting-Serie mit Jürg Marquard startet am Sonntag, 17. April, um 20.30 Uhr auf SF DRS 1. Das Format entspricht der erfolgreichen US-Serie «The Apprentice» mit Donald Trump. Infos unter www.sfdrs.ch.



SOLO

EDUARD TSCHACHTLI

Kolumnist

Wer wird nicht Regierungsrat?

IN DER NACHT, die auf den Tag folgt, an welchem aus einem gewöhnlichen Menschen ein Regierungsrat geworden ist, geschieht etwas Unheimliches. Auf ihn, der den Lohn empfangen wird, und der für den Fall seiner Wahl soeben noch grosse Dinge in Aussicht gestellt hatte, kommt auf unerklärliche Weise das übergeordnete öffentliche Interesse hernieder. Dieses ist ein mächtiger und kraftvoller Geist, einer, der beispielsweise Amtsträger davon entbinden kann, Wahlversprechen einhalten zu müssen. Ganz offenkundig führt die Wahl für die Gewählten zu einem Übergang in eine andere Welt, in eine, die mit der Welt, in der wir Normalsterblichen leben, nur noch wenig zu tun hat.

MAG DER VORGANG für unsereins auch wenig verständlich sein, erkennen kann ihn jedermann: Während heute die Personen, die sich am kommenden 24. April in unserem Kanton um die drei noch nicht verlosteten Gehälter bewerben, auf ihren Bildern zwar zuversichtlich, aber noch zurückhaltend und demütig wirken, bildeten die veröffentlichten Porträts der zwei bereits Ernannten schon unmittelbar nach der Wahl viel entspanntere Gesichter ab. Aus den «Bitte-nehmt-mich-doch!»-Blicken waren noch

am Nachmittag der Wahl entgrimmte Gesichter geworden so von der Art, wie man sie von unverhofft wieder aufgetauchten Überlebenden von Naturkatastrophen her kennt. Oder sah etwa Walter Straumann am Abend des 27. Februar nicht auf einmal wieder so fröhlich aus, wie zuvor? War nicht urplötzlich das verkniffene Vornplakatherunterlächeln verschwunden und der Schalk in seinen Blick zurückgekehrt?

KOMMT ES DAGEGEN nicht zur Wahl, dann laufen die Leute nicht selten in einer Art herum, wie die kürzlich ihr schleswig-holsteinisches Ministerpräsidium losgewordene SPD-Politikerin Heide Simonis, die derzeit durch Talk-Shows tingelt: Selbst die sonst heimtückische ARD-Moderatorin Sandra Maischberger musste noch diese Woche aus Rücksicht auf den Seelenzustand und die tiefe Trauer Simonis' über ihr eigenes Schicksal diese mit dem leisen, respektvollen Ton Kondolierender ansprechen, weil Simonis immer noch selbstmitleidig den Verlust ihrer Macht beweint – bitter, als ob sie den Tod Angehöriger zu beklagen hätte.

DIESES WECHSELBAD DER GEFÜHLE von Kandidierenden hat nach meinem Dafürhalten drei Ursachen. Erstens: Die Wo-

chen vor der Wahl sind in gewisser Hinsicht demütigend, etwa deshalb, weil es Leute und Parteiprogramme zu umarmen gilt, von denen man eigentlich sonst nichts halten würde. Zweitens: Der Einsatz der Kandidierenden ist gewaltig, auf jeden Fall grösser als beim Zahlenlotto; dabei sind die Gewinnchancen zwar grösser, die Gewinnaussichten jedoch erheblich kleiner. Und drittens: Wer im Lotto verliert, geht in der Menge unter (die Gruppe der Leute, die nie einen Lotto-sechser hatten, darf als eine der grössten Solidaritätsgemeinschaften überhaupt angesehen werden), was ähnlich leicht verkraftbar ist wie der Umstand, nicht Papst zu werden – dieses Los kann man mit 120 anderen Kardinalen teilen.

NICHT SOLOTHURNER REGIERUNGSRAT zu werden jedoch verhilft in einer Woche der Person, die es trifft, zu ganz besonderer Prominenz – schon allein aus dem Grund, weil sich längst niemand mehr dafür interessiert, wer es wird, sondern weil alle nur noch wissen möchten, wer es nun am Schluss nicht geworden ist. Dem oder der Betroffenen steht trotzdem allerhand Einsamkeit bevor, und die Person hat erst noch Anlass, das Ergebnis persönlich zu nehmen: Haben nicht alle Kandidierenden übereinstimmend

die Aussage gemacht, auch bei dieser Majorzwahl gehe es einmal mehr um die Person als um die Sache?

NUR: REGIERUNGSRAT ZU WERDEN ist auch nicht viel besser, denn das bedeutet bekanntlich Abschied nehmen zu müssen – von der Familie, von Freunden, von zu Hause. Vor allem aber ist es ein Abschied von der Partei. Deshalb ist die Berufung eines Bürgers oder einer Bürgerin in ein hohes Amt aus menschlicher und parteipolitischer Sicht immer auch eine Art von Abberufung, was ein letzter Grund dafür sein mag, warum vor allem die Kandidierenden die Wahlen so ernst nehmen. Alle scheinen zu ahnen, dass es nach dem Einschlag des Glücks ein vollständiges Zurück nie mehr gibt – was man wiederum ehemaligen Regierungsräten ansieht.

ODER STRAHLEN ETWA Personen wie Alfred Rötheli oder Cornelia Füg nicht heute noch die Würde, die Herrlichkeit und die Unberührbarkeit aus, die nur Menschen besitzen können, die längere Zeit «drüben» waren?

Eduard Tschachtli wohnt in Riedholz und ist selbstständiger Jurist in Solothurn. Er war während sieben Jahren Sekretär der FdP des Kantons Solothurn.